

Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **99 (2009)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bibliographie

BERNDT HAMM/VOLKER LEPPIN, Gottes Nähe unmittelbar erfahren. Mystik im Mittelalter und bei Martin Luther (Spätmittelalter und Reformation. Neue Reihe, 36). Tübingen (Mohr) 2007, 349 S. (ISBN 978-3-16-149211-2)

Es gehört zu den Kennzeichen der kirchenhistorischen Forschung des 20. Jahrhunderts, dass die wesentlichen Entwicklungen des Spätmittelalters und der Reformationszeit vorrangig von der Dogmengeschichte bzw. der Kontroverstheologie her gedeutet wurden. So konnte beispielsweise der Konflikt zwischen dem Genfer Reformator Jean Calvin (1509–1564) und dem Humanisten Sebastian Castellio (1515–1563) allein unter der Perspektive der Akzeptanz bzw. der Ablehnung der Prädestinationslehre bearbeitet werden. Dabei geriet die intensive Rezeption mystischer Werke wie der «Imitatio Christi» oder der «Theologia Deutsch» durch Castellio vollständig aus dem Blick.

Der zu besprechende Band, der insgesamt acht, z.T. recht voluminöse Beiträge vereinigt, kann in dieser Einführung Abhilfe schaffen. Er geht auf eine Sozietät an den Universitäten Jena und Erlangen zurück, die die abendländische Mystik in ihrer Veränderungsdynamik vom 12. bis zum 16. Jahrhundert zum Thema hatte, wobei das inhaltliche Schwergewicht beim 15. Jahrhundert liegt. Diese, der Reformation vorausgehende und sie begründende Epoche erweist sich als eine Periode äusserst lebendiger Mys-

tik. En passant überwindet der Band die langlebige Meinung, der «Herbst des Mittelalters» sei von geistlichem Niedergang und spiritueller Veräusserlichung bestimmt gewesen.

Der zweite Schwerpunkt des Sammelbandes liegt bei Martin Luther (1483–1546). Die traditionelle Lutherforschung geht davon aus, dass der Reformator mystische Motive und Metaphern zwar rezipierte, diese allerdings überformte und grundlegend neu interpretierte. Daher handle es sich bei ihm nicht um einen Vertreter einer *theologia mystica* im eigentlichen Sinne. Die Beiträge des Bandes zeigen insgesamt eine neue Perspektive: Martin Luthers Theologie weise mystische Grundzüge auf. Die Entstehung seiner theologischen Positionen müsse zudem als eine neuzeitliche Gestalt von christlicher Mystik verstanden werden.

Den Auftakt im vorliegenden Band macht eine umfangreiche Studie von *Andreas Zecherle* (Eichstätt) über Inhalt und Entstehung der «Theologia Deutsch» (1–95). Der folgende Beitrag von *Christoph Burger* (Amsterdam) mit dem Titel «Mystische Vereinigung – erst im Himmel oder schon auf Erden? Das Doppelgesicht der geistigen Literatur im 15. Jahrhundert» (97–110) erläutert, dass die Mehrzahl mystischer Texte des Spätmittelalters von einer Vereinigung mit Gott erst im Jenseits ausgehen.

Mit souveräner Kenntnis der Fakten führt der Artikel des Erlanger Kirchenhistorikers *Berndt Hamm* «Gott berühren: Mystische Erfahrung im ausgehenden Mittelalter. Zugleich

ein Beitrag zur Klärung des Mystikbegriffs» dem Leser die mystische Frömmigkeit des 15. Jahrhunderts als einen Prozess vor Augen, der tiefgreifenden Transformationen unterworfen ist (111–137). Entscheidend für diese Veränderung sei die kritische Korrektur der neuplatonisch bestimmten Einiungsvorstellungen. Als wesentliche Gestalt beschreibt Hamm den Pariser Theologen Johannes Gerson (1363–1429), der von einer bleibenden ontologischen Differenz zwischen Gott und seiner Schöpfung ausgeht. Dabei knüpfe er an die mystische Literatur des Hochmittelalters an, insbesondere an die Liebesmystik Bernhards von Clairvaux (1090–1153). Die Kultur der Mystik zeige im Spätmittelalter, so Hamm, eine Tendenz zu Demokratisierung und Popularisierung. Die in weite Kreise der Bevölkerung diffundierende mystische Spiritualität stehe in Konkurrenz mit einem mystikfeindlichen Klima in der wissenschaftlichen Theologie. Die Klärung des Mystikbegriffs, die Hamm in diesem Kontext erarbeitet, wäre u.a. für das Verständnis einer so vielschichtigen Gestalt der christlichen Spiritualitätsgeschichte wie Niklaus von Flüe (1417–1487), die unter der frommen Interpretation des ultramontanen 19. Jahrhunderts zum simplen «Bauern-Heiligen» degenerierte, von grossem Gewinn.

Den Kreis der ersten Beiträge beschliesst *Barbara Steinke* (Forchheim) mit ihrer Studie «Den Bräutigam nimmt euch und habt ihn und verlasst ihn nicht, denn er verlässt euch nicht. Zur Moral der Mystik im Nürnberger Katharinenkloster während des 15. Jahrhunderts» (139–164). Als ethische Leitlinie definiert Steinke die Hal-

tung der Treue zum Geliebten, der zuerst geliebt und sich als treu erwiesen hat (164).

Der zweite Teil des Buches erörtert im Besonderen das Verhältnis von Martin Luther zur Mystik. *Volker Leppin*, Kirchenhistoriker an der Universität Jena, tritt in seinem Beitrag «Transformation spätmittelalterlicher Mystik bei Luther» (165–185) für die Einordnung der Luther'schen Theologie in die Tradition der Mystik ein. Leppin kann zudem belegen, dass die Mystik bei Luther über einen Hintergrund persönlicher Erfahrungen verfügt. Die reformatorische Wende habe so auch zu einer Transformation mystischer Konzepte bei Luther geführt. Im Hinblick auf die Rechtfertigung kann Leppin zeigen, dass der Glaube die Einheit von Seele und Christus stiftet. Diese *unio* wird eben nicht wie in der Mystik des Mittelalters durch eine stark affektiv verstandene Liebe konstituiert. Luthers Überlegungen sind, so Leppin, in elementarer Weise von mystischen Wurzeln geprägt: «Von ihnen ging er aus, sie hat [er] weitergedacht und sie hat er in transformierter Gestalt an das Luthertum weitergereicht» (185).

Gleichsam unterstützend zu Leppins These arbeitet *Sven Grosse* (München) mit seinem Beitrag «Der junge Luther und die Mystik. Ein Beitrag zur Frage nach dem Werden der reformatorischen Theologie» (187–235), wenn er herausstellt, dass Luther die Notwendigkeit des reflexiven Glaubens unter ausdrücklicher Berufung auf Bernhard von Clairvaux formuliert (188).

Eine zweite Studie von *Berndt Hamm* im vorliegenden Sammelband kommt unmittelbar auf den Mystikbe-

zug Martin Luthers zu sprechen: «Wie mystisch war der Glaube Luthers?» (237–287). Hamm konstatiert, dass Luther einen neuen Typ von reformatorischer Glaubensmystik geschaffen hat (242), die eine elitäre Gnade für spirituelle Ausnahmekönner ablehnt und die traditionellen Stufenmodelle des Aufstiegs überwindet. Martin Luther begründe eine neue Form abendländischer Mystik, in der Erniedrigungs- und Anfechtungstheologie radikalisiert werden. So beschreibt Hamm diese Mystik als Strukturprinzip der gesamten Theologie Luthers.

Den Abschluss des Bandes bilden Überlegungen von *Heidrun Munzert* (Erlangen), die sie unter der Überschrift «Unio mystica versus Teufelsbuhlschaft. Überlegungen zur Vergleichbarkeit von mystischer Erfahrung und Hexenvorstellung am Beispiel von Gertrud von Helfta und Else Rodamer» vorlegt. Die Vergleichbarkeit von Heiligkeit und Hexerei, wie sie von Peter Dinzelbacher in die Diskussion eingebracht worden ist, kann nach Munzert prinzipiell als nicht gegeben betrachtet werden.

Das ausführliche Register erlaubt eine rasche Orientierung. Zudem gibt es einige quantitative Hinweise, wenn sich rasch erkennen lässt, dass Bernhard von Clairvaux und Johannes Tauler (1300–1361) die am häufigsten zitierten Autoren sind!

Es liesse sich mit guten Gründen sagen, dass der vorliegende Band einen Neuaufbruch in der Luther-Forschung markiert. Während bisher Studien, die die Anbindung des Wittenberger Reformators an die Frömmigkeit der christlichen Mystik thematisieren (z.B. Rudolf Damerau, *Die Demut*

in der Theologie Luthers. Giessen: Schmitz 1967) ohne weitere Umstände in Vergessenheit gerieten, haben wir es hier mit einem Band zu tun, der fraglos das Potenzial hat, eine nachhaltige Tiefenwirkung zu entfalten. Zugleich liefern die Beiträge einen Schlüssel zu einer fundierten Neuinterpretation der christlichen Mystik des Spätmittelalters.

Michael Bangert, Basel